Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

285 (5.12.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

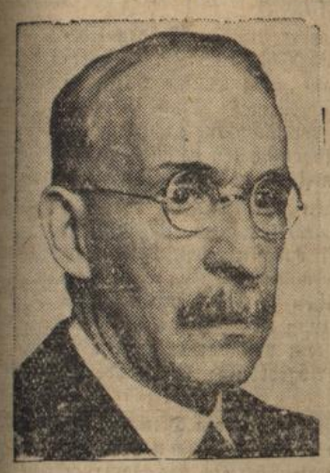
Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 9 Uhr vorm Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 285 | Montag, den 5. Dezember 1932 | 104. Jahrgang

Das neue Reichskabinett



Eltz v. Rübenach
Reichsverkehrs- u. Postminister

Dr. Syrup
Reichsarbeitsminister

General v. Schleicher
Reichskanzler und Reichswehrminister

Frh von Neurath
Reichsaußenminister

Dr. Bracht
Reichsinnenminister

Graf Schwerin v. Krosigk
Reichsfinanzminister

Dr. Gürtner
Reichsjustizminister

Dr. Popitz
Reichsminister o. Geschäftsbereich

v. Gerecke
Reichskommissar f. Arbeitsbeschaffung

Der Mann der Macht

Schleichers Kabinett

Fünfzehn Tage hat die Kabinettskrise des Novembers 1932 gedauert, zwei Wochen, die erfüllt waren mit Unruhe und Ungewißheit wie nie zuvor bei einer Kabinettskrise, mit denen wir in den verflossenen vierzehn Jahren doch wahrlich reichlich genug gesegnet worden sind. Die Oeffentlichkeit hat im allgemeinen die diesmalige Kabinettskrise, alter Gewohnheit folgend, fast ausschließlich vom Blickpunkt der Personen aus betrachtet. Um diese handelte es sich aber nicht allein. Der tiefere Grund lag in der Krise der Prinzipien, deren Widerstreit in der öffentlichen Diskussion und auch in dem Briefwechsel zwischen Reichskanzlei und Kaiserhof nicht immer genügend beachtet wurde. Daß man schließlich aus der Antithese Präsidialkabinett-parlamentarisches Mehrheitskabinett zu einer Synthese Präsidialkabinett mit Parteiführern gelangen wollte, zeigt besonders deutlich, wie wenig Klarheit im Grunde genommen über die treibenden Kräfte einerseits und die bereits zu Geschichte gewordenen Veränderungen der Regierungsstruktur andererseits herrschte.

So gesehen bewegte sich die Regierungskrise nicht einmal mehr in einem Kreis, sondern in einer Spirale, deren Ausgangs- und Endpunkt je nach der Blickeinstellung doch immer der gleiche war und bleiben mußte: wo und wer ist der Mann der imstande und gewillt ist, das neue Deutschland aus der Kraft seiner Person und aus der Macht des Staates, d. h. seiner Regierung zu erschaffen?

Da es Papen nicht war, nicht mehr sein konnte, und er es auch selbst nicht sein wollte, konnte nur noch ein einziger in Frage kommen: Kurt von Schleicher. In seinen Händen vereinigt er, zumal ihm das Wehrministerium verbleibt, eine politische und reale Machtfülle, wie sie noch nie ein Reichskanzler seit dem Bestehen dieser Institution besessen hat. Man darf auch nicht vergessen, daß gemäß der Verfassung im Falle des Todes oder der Behinderung des Reichspräsidenten automatisch seine Stellvertretung auf den Reichskanzler übergeht, der dadurch auch zum Oberbefehlshaber der gesamten Wehrmacht zu Wasser und zu Lande wird. Aber noch mehr: Der augenblickliche Zustand der kommissarischen Regierung in Preußen sieht als Reichskommissar den Reichskanzler vor. Aus der Weiterleitung seiner Befugnisse können zu seiner Vertretung und in anderweitiger Verwendung noch mehrere Reichskommissare ernannt werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß schon aus Gründen der Kontinuität das Amt des Reichskommissars in Preußen, das bisher Herr von Papen innehatte, auf seinen Nachfolger im Reichskanzleramt übergeht. Damit wird ihm aber auch automatisch die gesamte preußische Polizei in einer Stärke von 130 000 Mann unmittelbar unterstellt. Man soll nicht immer Parallelen aus anderen Ländern zu Vergleichszwecken heranziehen. Aber wenn man sich einen Begriff von der Machtfülle machen will, die nunmehr in Schleichers Hand vereinigt ist, sei an die Vorgänge in Italien und Spanien erinnert. Bis zu einem gewissen Grade vereinigt Schleicher in sich die Vollmachten eines Mussolini und eines Primo de Rivera. Gerade wenn man aber einen solchen Vergleich zieht, muß man bewußt betonen, daß die Dinge in Deutschland anders liegen als in Italien und Spanien. Wir haben weder, noch stehen wir vor einer Militärdiktatur. Wohl aber erleben wir eine Zusammenballung der staatlichen Machtmittel, die notwendig erscheint, wenn man der wirtschaftlichen rund sozialen Wirrnisse überhaupt Herr werden will.

Und das ist vielleicht das Eigenartige an dem Ausgang dieser Krise. Sie sollte behoben werden zum Zweck der nationalen Konzentration. Sie wird nicht nur diese erbringen, sondern darüber hinaus den Versuch des sozialen Ausgleichs unternehmen. Ist es nicht eine eigenartige, fast schicksalsgebundene Entwicklung, daß der Mann, der von sozialen Hoffnungsschwalben umzwitschert wird, wie kaum ein Staatsmann oder Politiker der verflossenen vierzehn Jahre, nicht aus der Fabrik oder der Gewerkschaft hervorgegangen ist, sondern aus dem Kadettenkorps! Gleich dem anderen, der heute das höchste Ehrenamt, das das deutsche Volk zu vergeben hat, zu seinem und des Vaterlandes Ruhm in würdigster Form verwaltet!

Um Schleicher und seine Persönlichkeit ist bereits ein ganzer Legendenmantel gewoben worden. Vielleicht am ehesten aus der Tatsache, daß er eine militärische Laufbahn erlebte wie noch nie ein nichtfürstlicher Offizier in der preußisch-deutschen Armee. Mit 46 Jahren wurde er kraft eigener Tüchtigkeit bereits General. Mit 50 Jahren wird er Reichskanzler und Träger einer neuen Staatsidee. Die Geschichte hat uns an unzähligen Beispielen gezeigt, daß Macht allzu leicht zur Hybris verführt. Aber ist es nicht eigenartig, daß heute im Grunde genommen kein Mensch in Deutschland von der Sorge übermannt wird, gerade Schleicher könne die ungeheure Macht, die ihm jetzt gegeben wurde, jemals zu Uebermut und Mißbrauch ausweiten? Vielleicht, ausdrücklich sei betont: vielleicht ist Kurt von Schleicher der Mann, den wir brauchen. Daß er anders ist als die Nur-Militärs, wissen wir bereits zur Genüge. Daß er anders sein möge als die Nur-Politiker, wollen wir hoffen. Um des Reiches willen!

*

Nationalsozialisten und Kabinett Schleicher

München, 3. Dez. Zur Betrauung des Reichswehrministers v. Schleicher mit dem Kanzleramt schreibt die nationalsozialistische Korrespondenz: „Für uns Nationalsozialisten ist es schließlich gleichgültig, ob der neue Reichskanzler v. Papen oder v. Schleicher oder sonstwie heißt. Nun wird Herr v. Schleicher möglichst rasch auf die Ministersuche gehen müssen. Wir versagen uns die Namen zu wiederholen, die genannt werden; denn sie werden, auch wenn sie besten Willens sind und kluge Männer sein mögen, die Not des Volkes nicht beheben können; sie werden an ihrer eigenen Unzulänglichkeit zerbrechen, weil auch dieses Kabinett nur ein Zehntel des deutschen Volkes hinter sich hat und nur die Interessen ganz bestimmter Schichten vertritt. Daran ändert auch der Name des Kanzlers nichts. Es kommt der Tag, so schreibt die NSK., an dem das Kabinett Schleicher einem Kabinett Hitler Platz machen muß, wenn Volk und Vaterland nicht zugrunde gehen und im Sumpf des Bolschewismus ersticken sollen."

*

Das Ausland zu Schleichers Ernennung

Pariser Stimmen

Paris, 3. Dez. Die Ernennung des Generals von Schleicher zum Reichskanzler wird von der Pariser Presse recht günstig aufgenommen. In langen Berichten stellt die Pariser Presse ihren Lesern zunächst einmal die Persönlichkeit des neuen Kanzlers vor. „Eine neue Bismarck-Aera beginnt in Deutschland", schreibt der „Matin", „General von Schleicher, dieser Secondo di Rivera", erklärt der „Petit Parisien", „verfügt über eine Machtfülle wie sie ohne Beispiel in der Geschichte der Republik dasteht. Er ist mächtiger als einst der Kaiser", erklärt „Journal". Selbst die Rechtspresse findet Schleicher, wie die patriotische „Ordre" sich ausdrückt, nicht ohne „Charme". Die Linkspresse betont aber wohl mehr um des Prinzips willen, daß die Kanzlerschaft von Schleicher doch immerhin eine Diktatur sei. Vor allen Dingen scheint man sich in außenpolitischer Hinsicht in Frankreich von Schleicher allerhand zu versprechen. „Matin" glaubt sogar, daß er in der Politik der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ein zweiter Stresemann werden könnte. Die radikale „Republique" kündigt schon an, daß von

Schleicher einen neuen Annäherungsversuch unter genauen Bindungen unternehmen werde, denn er sei als Militär und Politiker von dem Wert einer Verständigung tief überzeugt. Die „Radi-Agentur" veröffentlicht auf Grund einer Unterredung mit dem neuen Reichskanzler bereits einen Ueberblick über das außenpolitische Programm. Ueber die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich heißt es dabei: „Die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich ist ebenso schwierig wie notwendig, kann aber nur von Dauer sein, wenn sie auf der Grundlage der Gleichberechtigung abgeschlossen ist. Wir können schon jetzt die regelrechten militärischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland wieder aufnehmen."

Englisches zur Betrauung Schleichers

London, 3. Dez. Die Betrauung des Generals von Schleicher mit der Kabinettsbildung hat in der englischen Oeffentlichkeit ein außerordentliches Interesse erregt. In Aufsätzen wird seiner Klugheit, Erfahrung und diplomatischen Geschicklichkeit, seinen verbindlichen Umgangsformen und seiner modernen Auffassung der sozialen Probleme Anerkennung gezollt. In außenpolitischer Hinsicht wird das Verbleiben des „klugen und maßvollen" Herrn von Neurath auf dem Posten des Reichsaußenministers begrüßt. Unbehagen äußert man wegen der bekannten Aeußerung General von Schleichers, daß die Reorganisation der Reichswehr „unter allen Umständen" durchgeführt werden solle. In innenpolitischer Beziehung wird die Wahl des Reichspräsidenten für die beste gehalten, die angesichts der politischen Lage in Deutschland möglich sei. „Times" sagt in einem Leitartikel, in der jetzigen außerordentlich schwierigen Lage Deutschlands sei die Ernennung von Schleichers wahrscheinlich vom innenpolitischen Standpunkt aus das beste, was geschehen konnte. Hingegen sei einfach ausgeschlossen, daß das Erscheinen eines Soldaten an der Spitze der deutschen Regierung gegenwärtig in den Nachbarländern ohne Bedenken beobachtet werden sollte. Nahezu unvermeidlich würden diese Bedenken in Genf und anderswo in Gestalt einer weniger entgegenkommenden Stimmung ihren Ausdruck finden. „Daily Expreß" schreibt: Die Ernennung des Generals von Schleicher ist ein weiterer Schritt zur offenen Diktatur, zu der das Durcheinander der Parteien und das politische Chaos im heutigen Deutschland unvermeidlich führen müssen.

Die Beurteilung des Kabinetts Schleicher in England.

T.U. **London,** 4. Dez. Die Tatsache, daß in Deutschland ein Kabinett zustande gekommen ist, hat in England Befriedigung ausgelöst. Der Uebergang von Papen zu Schleicher, so heißt es im „Observer", habe den Vorteil, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Winters behoben werden könnten, ohne daß man innerpolitische Unruhen zu befürchten brauche. Wichtig sei für Deutschland und für das Ausland, daß zwischen dem Volke und der Regierung Vertrauen bestehe. Neurath müsse das volle Gewicht der wirklichen öffentlichen Meinung Deutschlands hinter sich haben. Es sei immerhin ein Erfolg, so sagt der Leitartikel der „Sunday Times", daß ein starker Kanzler gefunden und damit der Unsicherheit ein Ende gesetzt worden sei. Man müsse abwarten, ob Schleicher auf die Dauer volkstümlich bleiben werden. Finde er nicht die Unterstützung des Reichstages, dann werde er vor weitergehenden Maßnahmen nicht scheuen. Da Schleicher infolge seiner Aeußerungen im Auslande als die Personifizierung der militärischen Rüstung in Deutschland angesehen werde, müsse er diese Behauptungen durch die Art der Handhabung seiner Außenpolitik entkräften. Er müsse entscheiden, daß Deutschland sofort zur Abrüstungskonferenz zurückkehre. Ein Fehlschlag der Abrüstungskonferenz infolge der Abwesenheit Deutschlands werde Deutschland weiter isolieren und seiner Entwicklung auf Jahre hinaus schaden. Der Kanzler, der sicherlich sehr klug sei, werde sich darüber klar sein müssen, daß die Zusammenarbeit in Genf nicht gefährdet werden dürfe.

*

Italienische Stimme zum Kabinett von Schleicher.

T.U. **Rom,** 4. Dez. Die italienische Presse weist allgemein darauf hin, daß das Kabinett von Schleicher in der deutschen Oeffentlichkeit außerordentlich günstig aufgenommen worden sei. Der „Popolo di Roma" schreibt, die hervorragende Presse, die Schleicher in Frankreich, England und Amerika gefunden habe, erhöhe sein innerpolitisches Prestige und stelle die Parteien vor eine schwere moralische Verantwortung.

*

Fühlungnahme zwischen Reichskanzler von Schleicher und Reichstagspräsident Göring.

T.U. **Berlin,** 4. Dez. Wie verlautet, hat am Samstag zwischen Reichskanzler von Schleicher und Reichstagspräsident Göring im Zusammenhang mit der Frage einer Vertagung des Reichstages eine Besprechung stattgefunden. Ueber das Ergebnis der Unterredung ist nichts bekannt geworden.

*

Das neue Kabinett

Berlin, 4. Dez. (Amtlich.) Reichspräsident von Hindenburg hat am Samstag abend den Reichswehrminister General der Infanterie a. D. von Schleicher zum Reichskanzler ernannt und ihn bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswehrministers beauftragt. Reichskanzler von Schleicher ist gleichzeitig für die Geltungsdauer der Verordnung vom 20. Juli 1932 zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt worden.

Auf Vorschlag des Reichskanzlers ernannte der Reichspräsident den bisherigen Reichsminister ohne Geschäftsbereich Dr. Bracht zum Reichsminister des Innern,

den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst Geh. Regierungsrat Dr. Syrup zum Reichsarbeitsminister;

ferner bestätigte der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Freiherr von Neurath in seinem Amte als Reichsminister des Auswärtigen;

den Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk als Reichsminister der Finanzen,

den Reichsminister Freiherr von Eltz-Rübenach als Reichspost- und Reichsverkehrsminister, sowie den Reichsminister Dr. Popitz als Reichsminister ohne Geschäftsbereich.

Außerdem ernannte der Reichspräsident den Präsidenten des deutschen Landgemeindetages Landrat a. D. Dr. Gereke zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung.

Die Entscheidung über die Besetzung des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft bleibt noch vorbehalten.

Dr. Warmbold und Frhr. v. Braun in ihren Aemtern bestätigt

Berlin, 4. Dez. In Ergänzung der Meldung über die Zusammensetzung der neuen Regierung wird amtlich mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers die Reichsminister Dr. Warmbold und Frhr. v. Braun in ihren Aemtern als Reichswirtschaftsminister bzw. Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestätigt.

Einzelheiten zur Kabinettsbildung

Berlin, 4. Dez. Die amtliche Veröffentlichung über die Ernennung des neuen Reichskanzlers und seines Kabinetts hat sich länger hinausgezogen als man erwartet hatte. Der Grund der Verzögerung liegt darin, daß während des ganzen Samstagnachmittags sehr eingehend über das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsernährungsministerium verhandelt worden ist. Reichskanzler v. Schleicher geht von der Erwägung aus, daß es am zweckmäßigsten sei, auch die Frage einer einheitlichen Wirtschaft- und Agrarpolitik grundlegend zu klären, damit Schwierigkeiten vermieden werden. So waren dann an den Besprechungen nicht nur die Minister Warmbold und v. Braun, sondern auch der Reichsfinanz- und der Reichsaußenminister beteiligt. Am Sonntag wurde sie fortgeführt. Auch Reichsbankpräsident Luther war wieder in Berlin.

Die amtliche Mitteilung über die Ernennung enthält mehrere bemerkenswerte Einzelheiten, da ist zunächst die Nuance zu unterstreichen, daß Reichskanzler **v. Schleicher nicht zum Reichswehrminister wiederernannt,** sondern „bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswehrministers beauftragt" worden ist. Diese „Beauftragung bis auf weiteres" läßt dem Reichspräsidenten alle Möglichkeiten offen, um seine Entscheidung über die endgültige Besetzung des Reichswehrministeriums in sorgfältiger Ueberlegung zu treffen.

Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke

Günther Gereke wurde 1893 auf Rittergut Gruna (Kreis Delitzsch) geboren. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften und kam dann zur Regierung in Potsdam als Regierungsassessor. Als Kriegsfreiwilliger trat er bei Ausbruch des Weltkrieges in das Heer ein. Im Laufe des Krieges wurde er mehrfach schwer verwundet. Im April 1919 wurde er zum Landrat seines Heimatkreises Torgau gewählt, betätigte sich seitdem politisch und trat 1919 als deutschnationaler Abgeordneter in den Provinziallandtag der Provinz Sachsen ein. Wegen seiner national-völkischen Gesinnung wurde er trotz heftigen Widerspruches der ganzen Kreisbevölkerung nach drei Jahren seiner Stellung enthoben und an die Regierung in Hannover versetzt. Er nahm jedoch daraufhin seinen Abschied. Politisch trat er als Mitglied der Reichstages von 1924 bis 1928 in den Reihen der DNVP hervor. Nachdem er die Leitung und den Vorsitz des Deutschen Landgemeindetages übernommen hatte, erfolgte im Juni 1928 seine Berufung als Mitglied in den Reichswirtschaftsrat. Gereke entfernte sich in seinen Ansichten immer mehr von denen der Führung der Deutschnationalen Volkspartei, indem er sich im Interesse des Landvolkes für eine mehr positive Opposition einsetzte. Er trat deshalb 1929 aus der DNVP. aus und schloß sich der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei an, in der er sogleich eine führende Stellung einnahm.

Dr. Friedrich Syrup

Der neue Reichsminister wurde am 9. Oktober 1881 in Lyck (Hannover) geboren. Er studierte zunächst Maschinenbau, machte das Diplom-Ingenieur-Examen, studierte dann Jura, promovierte zum Dr. jur. und trat in die Laufbahn der preußischen Gewerbeaufsichtsverwaltung über. 1907 wurde er Gewerbeassessor, später Gewerberat und Regierungsrat. 1918 trat er als Vortragender Rat und Geheimer Regierungsrat in das preußische Handelsministerium ein. 1919 erfolgte sein Eintritt in den Reichsdienst, in dem er seit 1920 als Präsident der Reichsarbeitsverwaltung, seit 1927 als Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung tätig ist. Am 16. Juli 1932 wurde er Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst, auf welchem Gebiet er sich besondere Verdienste erworben hat.

Vor dem Reichstagszusammentritt

Die Präsidentenwahl

Im Reichstagsgebäude sind die Vorbereitungen für den Empfang der neuen Volksvertreter abgeschlossen. Im Plenarsitzungssaal hat man sich diesmal auf ganz wenige Veränderungen beschränkt, um an den Auslängen mehr Raum zu schaffen. Im übrigen hat man die Zahl der Sitzplätze nicht in dem Maße vermindert, wie die Zahl der Abgeordneten zurückgegangen ist, so daß eine Anzahl von Plätzen in Zukunft frei bleiben wird.

Im Reichsanzeiger sind die Namen der 584 Abgeordneten veröffentlicht worden. Die Annahmeerklärungen liegen jetzt sämtlich vor und das Wahlergebnis ist endgültig festgestellt. Damit ist nicht gesagt, daß sich in den nächsten Tagen nicht noch kleine Verschiebungen bei den einzelnen Parteien ergeben werden. So liegt jetzt schon eine Mitteilung vor, daß der nationalsozialistische Abgeordnete Kirchheim sein Mandat niederlegt, so daß an seine Stelle der frühere Abgeordnete Wolkersdörfer treten würde.

Zum Zusammentritt des Reichstagsplenums am Dienstag haben jetzt auch die meisten Fraktionen Sitzungen anberaumt. Am Montag nachmittag treten bereits das Zentrum, die Sozialdemokraten, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei zusammen. Die Deutschnationalen haben somit ihre für Samstag in Aussicht genommene Fraktionssitzung erneut verschoben. Die übrigen Fraktionen werden am Dienstag vor dem Plenum zusammentreten. Vor der Plenarsitzung finden am Dienstag vormittag auch die beim ersten Reichstagszusammentritt üblichen Gottesdienste für die evangelischen und katholischen Abgeordneten statt.

Die konstituierende Reichstagssitzung leitet der nationalsozialistische Alterspräsident Litzmann. Litzmann hatte sich für die letzte Plenartagung des Preußischen Landtages wegen einer leichten Erkrankung entschuldigt. Er dürfte inzwischen wieder soweit hergestellt sein, daß er die Alterspräsidentschaft des Reichstages übernehmen kann. Die erste Aufgabe des neuen Reichstages ist die Wahl seines Präsidiums. Die Nationalsozialisten werden den bisherigen Präsidenten Göring vorschlagen, dessen Wahl, sofern sie nicht schon im ersten Wahlgang erfolgt, zum mindesten im zweiten Wahlgang gesichert ist. Die Sozialdemokraten werden den früheren Präsidenten Löbe in Vorschlag bringen, während die Kommunisten im ersten Wahlgang für den Abgeordneten Torgler stimmen wollen. Die Kommunisten wollen auch diesmal ihre Bereitwilligkeit erklären, im zweiten Wahlgang für Löbe zu stimmen, um die Wahl eines nationalsozialistischen Präsidenten zu verhindern. Da das Zentrum aber ohne Zweifel den Posten des Präsidenten der stärksten Fraktion zubilligt, besteht für die Wahl Löbes keine Aussicht. Dagegen steht noch nicht fest, ob auch diesmal wieder ein Präsidium ganz ohne Sozialdemokraten gewählt wird. Vizepräsident würde auch wieder der Zentrumsabgeordnete Esser, während die Wiederwahl des deutschnationalen Vizepräsidenten Gräf wesentlich von der Haltung abhängen dürfte, die die Deutschnationalen bei der Wahl des Präsidenten Göring einnehmen werden.

Um ein Kinderherz

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

[33

„Gehe jetzt in dein Zimmer und mache deine Schularbeiten! Ich komme sie dann nachsehen. Später geht Babette dann mit dir spazieren. Verhalte dich sehr ruhig und denke immer daran, daß es von dir mit abhängt, ob der Vati wieder gesund wird."

Damit verließ sie das verschüchterte Kind, das wortlos, mit blassem Gesicht in seinem Zimmer verschwand.

* * *

Rechtsanwalt Weltner fühlte sich nach dem langen Schlaf und der Medizin, die der Arzt ihm verordnet, ein wenig wohler. Das Fieber schien nicht mehr zu steigen; der Kopf war ihm nicht mehr so benommen.

Weltner blickte auf die Uhr, die neben ihm auf dem Nachttisch stand. Es war gleich vier Uhr, um einhalb fünf Uhr hatte er Edith Bernheim zum Diktat bestellt. Er hoffte, wenigstens den Schriftsatz diktieren zu können, den sie am Morgen nach seinen Angaben ausgearbeitet hatte. Er griff nach dem Klingelknopf, der an einer langen Schnur in Reichweite am Bett herunterhing. Sofort erschien Babette und gleich hinter ihr Ina.

„Möchtest du etwas, lieber Robert?" fragte Ina sanft. In ihrer Stimme klang Besorgnis. „Wie fühlst du dich?"

„Entschieden besser. Ich hoffe sogar, in einer halben Stunde mit der Sekretärin arbeiten zu können."

„Wird dir das nicht zuviel werden, Robert? Ich möchte doch erst den Arzt fragen, ob er es gestattet. Kannst du die Arbeit nicht um ein paar Tage zurückstellen oder sie deinem Sozius übergeben?"

Rechtsanwalt Weltner schüttelte mit dem Kopfe.

„Die eine Sache muß erledigt werden, Ina. Es handelt sich um eine Patentsache, deren Entscheidung in der nächsten Woche fällig ist. Da weiß kein anderer Bescheid. Ich möchte dich nur bitten, daß man mir meinen Hausanzug herauslegt, damit ich mich ein wenig anziehen kann. Ich möchte mich nebenan in meinem Arbeitszimmer auf die Chaiselongue legen."

„Aber das wird dir ganz bestimmt schaden, Robert."

„Nicht für lange Zeit, Ina. Ich will ja auch nur eine Stunde diktieren. Dann lege ich mich wieder hin und die Sekretärin kann drinnen an meinem Schreibtisch weiterarbeiten. Den Rest kann sie sich dann nach Hause mitnehmen und mir dann morgen früh vorlegen.

Bitte sorge nur dafür, daß für Frau Bernheim ein kleines Abendbrot hierher gebracht wird. Was macht übrigens Ralph? Ich hätte ihn gern gesprochen."

Ina machte ein bedenkliches Gesicht:

„Wäre es nicht besser, lieber Robert, Ralphi ein paar Tage von dir fernzuhalten? Er ist doch sehr zart; wenn er sich ansteckt und gleichfalls eine Grippe bekäme, könnte das für ihn recht ungünstig sein. So sehr ich deinen Wunsch begreife, das Kind zu sehen, halte ich es doch für meine Pflicht, um Ralphs willen dir Vorsicht anzuraten. Würde auch er krank, so müßte ich mir ja selbst die größten Vorwürfe machen."

Während sie sprach, legte sie den Hausanzug, den Babette ihr gereicht, auf den Stuhl des Vetters bereit. Sie vermied es, Robert anzusehen.

Rechtsanwalt Robert Weltner ahnte nicht, was für böse Beweggründe Ina bestimmten, seinen kleinen Jungen von ihm fernzuhalten. Er ahnte nicht, daß sie solange wie möglich in Ralph die schreckhafte Vorstellung von der schweren Erkrankung des geliebten Vaters aufrecht zu erhalten wünschte. Er glaubte nichts anderes, als daß nur die liebevollste Sorge um das Wohlergehen seines kleinen Sohnes Ina zu dieser Mahnung trieb. So sagte er denn dankbar:

„Du hast wirklich recht, liebe Ina. Es ist gut, daß eine Frau in diesen Dingen weiterdenkt als wir egoistischen Männer. Ich darf Ralph nicht gefährden, nur weil ich Sehnsucht nach seiner Gegenwart habe. Grüße ihn recht schön von mir und sage ihm, daß es mir schon viel besser geht. Bestelle ihm, daß ich sicherlich in ein paar Tagen schon wieder mit ihm zusammen sein kann."

Ina nickte ihrem Vetter zu:

„Sei ganz ohne Sorge. Ich werde Ralphi beruhigen."

Damit ging sie hinaus. Weltner erhob sich mühsam und zog sich seinen Hausanzug an. Dann ließ er sich erschöpft in einen Sessel fallen und klingelte dem draußen wartenden Mädchen, damit es ihm die Kissen und Decken auf der Chaiselongue im Arbeitszimmer richtete.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Edith Bernheim saß an Weltners Schreibtisch in dessen Arbeitszimmer und las ihm die Zusammenfassung des Entwurfs vor, den sie am Morgen nach Weltners Angaben niedergeschrieben.

Weltner lag zurückgelehnt in den Kissen der Chaiselongue, warf hin und wieder ein Wort ein und änderte einige Sätze. Ab und zu strich er sich über die fieberheiße Stirn. Die Arbeit wurde ihm doch saurer, als er gedacht. Die Temperatur stieg offenbar wieder.

Angstvoll sah Edith Bernheim während des Schreibens verstohlen zu Weltner. Aber sie wagte nichts zu sagen, wußte sie doch, daß die Patentstreitigkeit jetzt in das entscheidende Stadium eingetreten war und nicht mehr zurückgestellt werden konnte.

Unmerklich veränderte sie im Vorlesen die skizzierten Sätze, so wie sie es für richtig hielt. Sie ahnte die Gedanken des geliebten Mannes förmlich voraus und kleidete sie in Worte, noch ehe er in seiner Erschöpfung so weit war. Ein glückliches Leuchten ging über ihr Gesicht, als Weltner nach einer Stunde etwa sich zurücklehnte und sagte:

„Das haben Sie tadellos gemacht, Frau Bernheim. Ich glaube, jetzt haben wir die endgültige Form gefunden. Sind Sie nicht zu müde, um die ganze Geschichte noch ins reine zu schreiben? Es würde sicherlich noch einige Stunden dauern. Aber ich wäre beruhigt, wenn ich die Arbeit heute fertig wüßte."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg